

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 13-14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau B. Gfeller-Soom †

Liebe Gehörlose,

am 20. Juni ist Eure liebe, ehemalige Rätselftante, Frau Bertha Gfeller-Soom, ganz plötzlich an einer Herzlähmung gestorben. Ihr erinnert Euch, daß Frau Gfeller-Soom während vieler Jahre die Rätselfecke in der «Gehörlosen-Zeitung» betreut hat. Sie hat diese Arbeit gerne gemacht, und oft hat sie mir erzählt, sie habe wieder eine lustige Karte von einem Taubstummen erhalten. Wir wollen Frau Gfeller-Soom danken für ihre Liebe zu den Gehörlosen und für ihre Mitarbeit an der «Gehörlosen-Zeitung». Wir wollen sie in gutem Andenken behalten.

E. G.-H.

Freude, als er im Jahre 1959 den Vorstand des FISS (Internationaler Gehörlosen-Sportverband) in Lausanne begrüßen und die Gehörlosen-Winterspiele in Montana organisieren durfte.

Während der letzten zehn Jahre kam er regelmäßig ins «Montbrillant» (Heim und Schule für gehörlose Kinder in Genf). Er

arbeitete dort in Haus und Garten und mit den Kindern. Er gehörte zur «Montbrillant»-Familie. Wenn er später einen ausgetretenen Schüler sah, sagte er jeweils mit Stolz: «Das ist einer von den meinen!» Etienne Conti gehörte zu uns, das ist wahr!

Er freute sich so sehr, den diesen Herbst stattfindenden Schweizerischen Gehörlosentag vorzubereiten. Mit einem Lächeln sagte er oft: «Nachher werde ich mich von allen Vorständen zurückziehen und ganz frei von allen Ämtern nach meiner Art leben.» Aber das hätte bestimmt nichts anderes bedeutet, als daß er weiter für die andern dasein wollte, um ihnen zu helfen. Dies hat er ja auch bis zu seinem plötzlichen Tode gemacht. Denn er wurde von Gott heimgerufen, als er einem Freunde im Garten half.

Das Andenken an Etienne Conti bleibt immer die Erinnerung an einen freien, gütigen Mann, der stets bereit war, seinem Nächsten zu helfen.

Genf, den 4. Juni 1967

Für den Vorstand des ASASM:
Y. Steudler, Aktuarin

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Vertrauen schenken ist gut — aber laßt es nicht mißbrauchen!

Es ist gut und schön, wenn man seinen Mitmenschen Vertrauen schenkt. Aber man kann auch zu vertrauensvoll sein. Was man dann etwa erleben muß, davon berichtet folgende wahre Geschichte aus dem Leben.

Irgendwo im Schweizerland lebt ein gehörloses Ehepaar. In der Wohnung der beiden Gehörlosen war noch ein Zimmer, das sie nicht benützten. Sie ließen in der Zeitung ein Inserat «Zimmer zu vermieten» erscheinen. Ein anderes, hörendes Ehepaar meldete sich. Die Frau arbeitete

tagsüber auch auswärts. Das Ehepaar wurde als Untermieter aufgenommen. Die beiden waren sehr nett und sehr freundlich mit den gehörlosen Vermietern. Diese hatten bald großes Vertrauen zu ihnen. Und es ging nicht lange, da wurden die Untermieter auch Pensionäre. Die gehörlose Frau kochte für sie, und man saß täglich miteinander am gleichen Tisch, wie eine Familie.

Leere Versprechungen statt Geld

Es wäre alles schön und recht gewesen. Die Pensionäre fühlten sich bei den beiden

Gehörlosen wie daheim. Nur etwas war nicht so, wie es bei ordentlichen Pensionären sein sollte. Sie «vergaßen» nämlich oft, das Kostgeld zu zahlen. Wenn die gehörlose Hausfrau sie daran erinnerte, erhielt sie meist kein Geld, sondern nur Versprechungen, wie zum Beispiel: «Es tut uns leid, aber wir haben jetzt eben kein Geld mehr. Beim nächsten Zahltag wollen wir dann bestimmt alles zahlen. Sie müssen keine Angst haben, wir sind ehrliche Leute.» Und die gehörlose Hausfrau glaubte immer wieder an diese Versprechungen. Sie schenkte ihren Pensionären immer wieder Vertrauen. Erst viel zu spät merkte sie, daß sie zu vertrauensvoll, zu gutgläubig gewesen war.

Schamlos und gemein ausgenützte Hilfsbereitschaft

Das dauerte nämlich einige Jahre lang so. Bis zuletzt hatte das gehörlose Ehepaar von seinen Pensionären rund 3000 Franken Kostgeld zugut. Aber das war noch nicht das einzige Guthaben. Die Untermieter wurden immer unverschämter. Eines Tages erzählte der Mann, er sei in großer Not und brauche unbedingt sofort 400 Franken. Er gebe das Geld bald zurück. Und er bekam das Geld, denn die beiden Gehörlosen hatten Erbarmen. Es waren hilfsbereite Leute. Der Mann erzählte stets neue Lügengeschichten von irgend einem Notfall. Und jedesmal waren die beiden zum Helfen bereit. Während weniger Jahre erschwindelte er von den gutgläubigen, hilfsbereiten Gehörlosen insgesamt mehr als 20 000 Franken. Er brachte es sogar fertig, der gehörlosen Hausfrau ihr fast neues Auto abzukaufen. Als Kaufpreis vereinbarten sie 3800 Franken. Aber die Frau bekam keinen Rappen. Trotzdem war sie ungefähr zwei Jahre später bereit, eine neue Lügengeschichte zu glauben und den Untermietern mit 7000 Franken auszuhelfen, die sie selber gegen hohen Zins von einer Kreditbank entlehnen mußte. Wer weiß, wie lange es noch so weitergegangen wäre, wenn der feine

Herr nicht eines Tages wegen anderer Betrügereien eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten hätte absitzen müssen. Bei dieser Gelegenheit wollte er plötzlich «reinen Tisch» machen. Er zeigte sich selber an. Nun gab es eine Gerichtsverhandlung.

Sie erhielten die verdiente Strafe

Angeklagt war das betrügerische Ehepaar, denn die Frau hatte alles gewußt und mit ihrem Mann zusammen das ertrogene Geld verbraucht. Das gehörlose Ehepaar war als Zeuge geladen. Der Gerichtspräsident war sehr erstaunt, als die gehörlose Frau so viele Fragen ablesen und beantworten konnte. Bei ihrem Mann war die Verständigung fast unmöglich. Das Gericht erhielt aber doch einen guten Einblick in diese üble Sache, denn ein Dolmetscher war auch anwesend. Das Urteil des Gerichtes lautete: 20 Monate Zuchthaus für den betrügerischen Mann und 15 Monate Zuchthaus für seine Frau, und für beide drei Jahre Ehrverlust. (Der Mann verliert zum Beispiel für diese Zeit sein Stimm- und Wahlrecht, er verdient die Ehre nicht, an einer Abstimmung oder Wahl teilnehmen zu dürfen.) Im Gerichtsurteil hieß es, Betrügereien gegen behinderte Menschen seien ganz besonders gemein und verdienten darum auch eine besonders scharfe Strafe.

Kann man das verstehen?

Die beiden Gehörlosen waren sehr gutgläubige Leute. Aber sie haben bestimmt hie und da die Lügenschichten nicht mehr recht geglaubt. Warum schenkten sie anderen Leuten kein Vertrauen, die ihnen noch zur rechten Zeit hätten raten und helfen können? Das kann man wirklich kaum verstehen.

Gewiß kommt so eine gemeine Betrugsache gegen Behinderte glücklicherweise selten vor. Es ist aber vielleicht doch nützlich, daß wir sie hier erzählten.

Nach einem Zeitungsbericht von Ro.

Verdiente Belohnung für einen aufmerksamen Gehörlosen

Eugen Hulliger, der treue Hausbursche der bernischen Gehörlosen- und Sprachheilschule Münchenbuchsee, entdeckte am 11. Februar dieses Jahres am Geleise der SBB-Linie Bern—Biel, nahe der Station Münchenbuchsee, einen Schienenbruch. Er meldete seine Beobachtung sofort dem Stationspersonal. Durch diese Meldung konnte der Reparaturtrupp der SBB rechtzeitig aufgeboten und der Schaden behoben werden.

Mit Brief vom 16. Juni 1967 dankte die Direktion des Kreises 1 der SBB in Lausanne dem gehörlosen Beobachter und ließ ihm als Anerkennung für die Meldung des gefährlichen Schienenbruches eine Belohnung von 50 Franken zugehen. Ein Bravo dem klug handelnden Eugen Hulliger und der Anerkennung seiner heilsamen Aufmerksamkeit durch die zuständigen Männer der SBB-Direktion.

HW.

Kleine Berner Chronik



Der Berichterstatter dankt zu Beginn herzlich für die vielen Zeichen der Teilnahme beim Tode seiner Mutter; erst wenn es uns selber trifft, spürt man, wie viel uns das bedeutet. Darum kondolieren wir hier auch im Namen aller Gehörlosen unserer lieben Marie Niederhäuser in Wattenwil zum Hinschied ihres Vaters; seit vie-



Ida
Schmid

len Jahren hat sie in aller Treue für ihn die Haushaltung besorgt. Und Margrit Anker in Ins mußte ihren Schwager hergeben, in dessen Haushaltung sie seit jeher lebt — auch ihrer Schwester gilt unser Beileid! Der Tod von Arnold En-

gel aus Olten hat uns schmerzlich berührt: Als Wanderkamerad auf den Jurahöhen und als Predigtbesucher in Langenthal war er auch uns Bernern vertraut. Am 1. Juni schließlich haben wir unsere liebe Ida Schmid im schönen Gottesacker von Langnau i. E. in Gottes Hände zurückgegeben: Geboren im Juni 1882 war sie unsere zweitälteste Wabern-Schülerin; von den 927 Fragen aus dem Unterweisungsbuch von Vorsteher Etter hat sie noch manches in Kopf und Herz behalten; zusammen mit 8 Geschwistern aufgewachsen, hat sie lebenslang als hochgeschätzte Weißnäherin in Langnau gewirkt. Daneben schrieb sie bei Gelegenheit kleinere Beiträge für das «Emmentaler-Blatt»; das beweist: auch in vergangenen Jahrzehnten sind unsere Gehörlosen gut geschult worden.

Wir gratulieren: Nennen wir zuerst unsere Geburtstags-Jubilare! Allen voran natürlich Frau Henriette Lauener-Hermann in Bolligen zum 92. Geburtstag. Dann folgen die beiden 75er: Marie Kneubühler in Bern und Jakob Hauser in Grindelwald, dann die 70er Marie Feuz in Mürren und den fein beobachtenden Zeichner Hans Kratzer in Frutigen; Elise Althaus in Landiswil schließlich feierte den 65. Geburtstag. Ein Glückauf und Gottes Segen ihnen allen! — Zum wirklichen, ersten Geburtstag von drei Mädchen beglückwünschen wir die dankbaren Eltern: Hansrudolf und Rosmarie Bühler-Stoller erhielten eine Monika — den gleichen Namen gaben Kurt und Ursula Vogt-Gempeler ihrem Töchterchen — Albert und Elena Schmid-Schneebeli samt Familie hießen eine gesunde Jolanda willkommen. Dann haben den Bund der Ehe geschlossen: Erwin und Lily Müller-Haas sowie Fred und Heidi Schwab-Zürcher; ihr eigenes

Heim wird in Utzenstorf und Versoix/Genf stehen: Göttlicher Schutz und Segen soll beide Verbindungen begleiten! Und wenn wir schon am Gratulieren sind, schließen wir hier ein: Hans Trummer für sein 20jähriges Arbeitsjubiläum in Iseltwald und im «Bärenhöfli»; Alexander und Lina Müller-Schmutz in Muri für ihre Silberhochzeit; Monika Hänni in Kehrsatz und Urs Buri in Grenchen zum erfolgreichen Lehrabschluß als Tapezierer-Näherin und als Tiefbauzeichner; schließlich auch Hans Stucki in Koppigen zum Schweizer Meister-Titel im Freistil-Ringen bei den Hörenden sowie unserm Gehörlosen-Sportklub Bern zum 20jährigen Jubiläum (dem verjüngten Vorstand mit Fritz Zehnder, Andreas Willi, Peter Matter, Sandro de Giorgi und Ernst Ledermann als routiniertem Berater wünschen wir alles Gute zum dritten Jahrzehnt!).

Dies und das: Anfangs Mai hatten wir eine sympathische gehörlose Jugoslawin an der Postgasse zu Gast als Auftakt zur diesjährigen Reisesaison; dann besuchten die Gießener Fußballer ihre Berner Freunde (2:2); kurz darauf erhielt der Berner Sportklub zur Jubiläumsfeier gleich Besuch von drei befreundeten Vereinen: Zürich — Metz in Frankreich — Koblenz in Deutschland. Über das frohe Kräftemessen wurde schon berichtet — auch die Kegler kamen nicht zu kurz. Unsere Vereine selbst verspürten Wanderlust: Biel und Aarebrüggli besuchten die Insel Mainau, der Gehörlosenverein Bern die Stau-

mauer der Grande Dixence im Wallis (vielen Dank für die Kartengrüße) — mit dem Pfingstsonntag hat Heinrich Beglinger sein Praktikum auf dem Pfarramt aufgenommen, und wir freuen uns über den guten Kontakt, der inzwischen schon an den verschiedensten Orten hergestellt wurde. In zwei Jugendgruppen durften Fürsorge und Pfarrer zusammen mit jungen Freunden von unserem Dienst erzählen. Der Filmklub hat seine Tätigkeit nach längerem Unterbruch wieder aufgenommen mit der Geschichte einer Viehherde im amerikanischen Bürgerkrieg.

Unsere Kranken: Gottlob geht es Emma Schmid in Herzogenbuchsee und Hermann Kammer in Großhöchstetten dank fürsorglicher Pflege wieder besser. Das Spital mußten aufsuchen: Paul Bracher in Jegenstorf und Martha Hirsig in Amsoldingen; beide konnten inzwischen wieder heimkehren, Paul zu seiner geliebten Arbeit in der modernen Hühnerzucht, Martha zu den Angehörigen. Unsere Genesungswünsche gehen ferner in das Spital Großhöchstetten zu Hansrudolf Bühler, dem unschuldigen Opfer eines Verkehrsunfalles, und zu Arnold Sunier in die Insel. Wollten wir alle Patienten aufzählen, gäbe es eine lange Liste. Patient heißt: leidend sein. Und irgendwie haben wir ja alle ein Stück Leiden zu tragen; sonst lebt der Geist von Christus nicht in uns. Das macht uns auch dankbar für große und kleine Freuden des Lebens. WPf.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Der Mensch kann mehr leisten, als er glaubt

Es gab eine Zeit, und es ist noch nicht lange her, da man Gehörlose als geistig minderwertig klassierte. Gegen diese weitverbreitete Ansicht haben nicht nur Gehörlose, sondern auch Hörende immer wieder angekämpft, und das mit Erfolg. Vor Jahren schrieb ein Hörender nachfolgenden Aufsatz zu dieser Sache, der auch heute noch Geltung hat und wieder gelesen zu werden verdient. Gehörlose können durch gutes Verhalten viel zur Verbesserung ihrer Lage beitragen.

«Es ist tatsächlich eine der größten Ungerechtigkeiten, einen Gehörlosen als geistig minderwertig zu betrachten; es ist noch

viel mehr, es ist eine Gemeinheit, über einen Mitmenschen in solcher Weise und ungerechtfertigt zu urteilen. Der Gehörlose kann getrost sein, daß eine solche Denkart vielmehr von einer geistlosen Haltung des Hörenden Zeugnis ablegt.

Wir müssen in erster Linie anders denken

Jeder tut, was er denkt und was er in seiner Grundhaltung ist. Wie kann ein Mensch Böses tun, wenn er Gutes denkt? Das Handeln ist vom Denken abhängig. Wie ein Mensch denkt, schafft er seine Umgebung. Das beweist uns, daß wir nicht

anders handeln sollen, wenn wir einem höhern Ziel entgegenstreben wollen, sondern in erster Linie anders denken müssen. Wir sehen aus diesen Überlegungen, daß ein Mensch nicht das wert ist, was man rein äußerlich an ihm sieht. Er ist das wert, was er schafft, was er in die Tat umsetzt, was er verwirklicht, was er sät. Ein weltberühmter Arzt antwortete auf die Frage, was er getan habe, um diese Berühmtheit zu erlangen: «Ich habe nichts Großes getan, ich habe nur jeden Tag das getan, was dieser Tag von mir verlangte.» Jedes Große setzt sich aus vielem Kleinen zusammen. Ein großes Haus wird mit gleichen Backsteinen gebaut wie ein kleines, es benötigt nur mehr. Wenn wir jeden Tag tun, was wir tun sollen, dann ist unser Leben erfüllt, dann wird es warm um uns. Jeden Tag rechtzeitig aufstehen, jeden Tag die gestellte Aufgabe erfüllen, nicht mehr tun wollen, als in einem Tag getan werden kann, nicht hastig arbeiten, aber immerfort beschäftigt sein, mit seiner Aufgabe im Schritt, nicht im Galopp fertig werden wollen. Auch das Pferd kann seinen schwerbeladenen Wagen nicht im Galopp vorwärtsziehen.

Habe Vertrauen zu dir,

du kannst mehr, als du nur glaubst. Vertrauen ist ein mächtiger Gedanke, ein mächtiges Wort. Mit Vertrauen erobert man die halbe Welt. Wer an das Gute glaubt und in jedem Mitmenschen das Gute, das er besitzt, sieht und beachtet, der wird es weiterbringen.

Um mehr und Besseres leisten zu können, ist es notwendig, daß wir uns weniger oder überhaupt nicht mehr sorgen. Sich sorgen ist nur eine schlechte Denkgewohnheit, eine falsche Geisteshaltung. Sich sorgen verbraucht Kräfte und Energien; dazu benötigt es viel Zeit. «Sorge dich nicht, lebe!» heißt ein von Carnegie geschriebenes Buch. Sich sorgen und Angst haben ist eine große, moderne Plage, ja sogar der größte Feind der menschlichen Persönlichkeit, eine gefährliche Krankheit.

Setzen wir uns zum Ziel, uns weniger ^{zu} sorgen, dafür mehr Vertrauen zu haben. Wir dürfen mehr Vertrauen zu uns haben, das sagt uns mit folgenden Worten auch Philipper 4, 13: «Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.»

F. B.

Schweizerischer Gehörlosentag in Lausanne am 2. und 3. September 1967

Wegen des unerwarteten Hinschieds von Etienne Conti mußte mit den Vorbereitungsarbeiten teilweise neu begonnen werden. Der organisierende Gehörlosen-Sportclub Etoile sportive des Sourds, Lausanne, bittet um Verständnis für die verzögerte Bekanntgabe des Programms. Er hofft und erwartet, daß aus der deutschsprachigen Schweiz trotzdem viele Gehörlose nach Lausanne kommen werden. Auch die Gehörlosen, die keinem Verein angehören,

sind recht herzlich willkommen. — Ein Schweizerischer Gehörlosentag ist immer ein schönes, unvergessliches Erlebnis. Gehörlose der ganzen Schweiz, kommt am 2. und 3. September nach Lausanne in der prächtigen Landschaft am Genfersee!

(Bitte beachtet Programm und Anmeldeformular an anderer Stelle dieser Nummer.)

Matti und Hilkka reisen in die Sommerferien

Im Norden Europas lebt das kleine Volk der Lappen. Es zählt nur 33 000 Menschen. Die Lappen leben nicht in einem eigenen Staate. 20 000 Lappen gehören zu Norwegen, 8500 zu Schweden, 2300 zu Finnland und 1800 leben in Rußland auf der Halbinsel Kola. Sie wohnen nicht in Dörfern und Städten, sondern in Gruppen verstreut in den riesigen, einsamen Gebieten des Nordlandes. Viele Lappen befinden sich während vieler Monate des Jahres mit ihren oft tausendköpfigen Rentierherden auf der Wanderung von einem Weideplatz zum andern. Die Rentiere (kurz Rene genannt) sind große, hirschähnliche Tiere. Männliche und weibliche Rene tragen ein mächtiges Geweih.

«Ihr findet uns dann nordöstlich des Inarisees»

Matti und Hilkka waren die ältesten Kinder einer finnischen Wanderlappenfamilie. Sie besuchten eine Internatsschule. Das bedeutete, daß sie nur während der langen Sommerferien mit ihren Eltern beisammensein konnten. «Ihr findet uns dann nordöstlich des Inarisees», hatte der Vater zu Matti und Hilkka bei ihrem letzten Beisammensein gesagt.

Und nun war der Sommer gekommen. Schon lange hatten sich die beiden Geschwister auf diese Zeit und auf das Wiedersehen mit den Eltern gefreut. Aber die Reise zu ihnen war weit und mühsam. Denn im finnischen Lappland gibt es keine Bahnen und keine befahrbaren Straßen. Matti und Hilkka mußten zu Fuß reisen.

Kurz nach Mitternacht landete das Boot

Zuerst kamen die beiden Geschwister an den 90 Kilometer langen Inarisee. Dort stiegen sie in das Boot eines mit ihren El-



Ein Wanderlappe sitzt vor seiner Kota, dem Zelt-haus. Vielleicht ist es Mattis Vater.

tern befreundeten Fischerlappen. Kurz nach Mitternacht landeten sie am andern Ufer. Der Fischerlappe zeigte mit der Hand nach Norden, wo hinter den Birkenwäldern die Mitternachtssonne aufstrahlte. Dorthin waren die Eltern also mit ihrer Rentierherde gezogen.

Matti kannte den Weg. Wenn in der Mittersommernachtszeit in den sumpfigen Moor-gebieten die Mückenschwärme zu surren beginnen, dann flüchten die Herden in das weite, baumlose Hochland. Dort sind sie vor den Plaggeistern sicher.

Stundenlanger Marsch mitten durch den Wald

Der schmale Pfad zum Hochland im Norden führte mitten durch den Wald. Manchmal kreuzte ein anderer Pfad den Weg,

auf dem Matti und Hilkka wanderten. Welchen Pfad mußten sie wählen? Matti brauchte bei einer solchen Kreuzung nur auf den Boden zu schauen. Wo Steine oder Birkenzweige quer über den Pfad lagen, da durften sie nicht weitergehen. Der Vater hatte diesen Pfad so gesperrt. – Stundenlang marschierten die beiden Geschwister nordwärts.

Endlich kamen sie aus dem Wald heraus. Sie erblickten in der Ferne eine Kota. Wenn die Wanderlappen längere Zeit an einem Platze bleiben, machen sie mit Birkenstämmen ein Zeltgerüst. Die Zwischenräume mauern sie mit Torfstücken zu. Ein solcher Zeltbau heißt Kota. – Matti pfiff durch die Finger. Ein schwarzer, zotthaariger Hund rannte bellend auf ihn zu. «Perkko!», rief Hilkka und umarmte das vor lauter Wiedersehensfreude ganz aufgeregte Tier.

Festessen am offenen Feuer

Bald darauf saßen Matti und Hilkka mit ihren Eltern ums offene Feuer in der Kota beisammen. Die Mutter bereitete über dem Feuer ein Festessen zu. Daneben lagen schon frische, knusprige Glödkakas bereit. Das ist das aus Mehl, Salz und Wasser hergestellte Brot der Lappen. Nach der langen Wanderung schmeckten sie den Geschwistern besser, als uns Nußgipfel schmecken würden. Und herrlich mundete ihnen auch der stark duftende Kaffee. – Nach dem Essen machte die Mutter aus

Rentierfellen für die beiden Heimkehrer ein weiches, warmes Nachtlager. Bevor sie einschliefen, sagte der Vater: «Morgen will ich die Permikkos aus der Herde herausfangen. Ich habe damit nur gewartet, bis ihr gekommen seid. Willst du es auch einmal versuchen, Matti?» Matti nickte stumm. Freude strahlte über sein ganzes rundes Gesicht. Dann schlief er selig ein.

Mattis größte Ferienfreude

Permikkos nennen die Wanderlappen die neugeborenen Rene, die auf dem Hermarsch auf die Welt gekommen sind. Permikkos fangen ist eine richtige Männerarbeit. Man muß das Lasso (Fangseil) über das junge Tier werfen und es so bändigen und festhalten. Denn die Rene sind keine zahmen Haustiere. Sie lieben die Freiheit. Matti träumte in der Nacht, wie er mit jedem Lassowurf sicher ein Permikko aus der Herde herausholte, wie er das junge Tier mit festem Griff auf den Bodenwarf und ihm mit dem Messer ein Zeichen in das rechte Ohr schnitt. – Jeder Rentierbesitzer schneidet ein besonderes Zeichen. Daran kann er sofort erkennen, ob ein Tier zu seiner Herde gehört. – Und Matti träumte weiter, wie er als junger Mann mit der Rentierherde wanderte. Denn er wollte ein Wanderlappe bleiben wie sein Vater und wie es sein Großvater und Ur-großvater schon gewesen waren.

Erzählt von Eugen Ladurner in den «Tages-Nachrichten» und bearbeitet von R.

Ein Mann, der bis zu seinem Tode wandern will

Seit 1958 ist der 62jährige Pariser Georges Paillot immer auf der Wanderschaft. Er will auf einem Bein um die Welt wandern. Bei einem Tramunglück verlor er schon als Sechsjähriger ein Bein. Er bekam ein künstliches Bein. – Sieben Jahre lang dauerte seine Wanderung durch zehn europäische Länder. 1965 kam er in Istanbul an, der früheren türkischen Hauptstadt.

Von dort ging seine Reise weiter ostwärts Richtung Indien. Er will bis zu seinem Tode wandern. – Ist das nicht ein merkwürdiger Mensch? Aber er ist wenigstens ein friedfertiger Mann. Wenn man Nasser und andere haßerfüllte Männer auf eine solche Wanderschaft schicken könnte, gäbe es vielleicht bald Ruhe und Frieden im Nahen Osten.

Ausfüllrätsel

1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							

Waagrechte Reihen:

- 1 Beliebtes Ferienland am Mittelmeer
- 2 Aus dieser Heilquelle, nahe bei Chur, stammt ein beliebtes Mineralwasser
- 3 Kantonshauptort mit Telldenkmal
- 4 Oberste SBB-Bahnstation im Toggenburg
- 5 Station an der Linie Winterthur—Frauenfeld—Romanshorn
- 6 Rheinstädtchen an der Bahnlinie Zürich—Schaffhausen

Aus zwei Wursträdchen wird eine ganze Wurst

Zwei Wursträdchen geben niemals eine ganze Wurst, aber meine liebe Mutter hatte mich gelehrt, wie man aus zwei Wursträdchen doch eine ganze Wurst machen kann. Meistens erhielten wir Kinder zum Zvieri nur ein Stück Brot. Wenn wir unsere kleinen Arbeiten gut gemacht hatten, da gab es dazu ausnahmsweise zwei Wursträdchen. Wir waren keine verwöhnten Kinder und waren damit zufrieden. —

Aber einmal spürte ich großen Appetit nach Wurst. Ich sagte: «Ich möchte lieber eine ganze Wurst!» Da lächelte die Mutter

7 Ortschaft zwischen Splügen und Hinterrhein

Die **1. senkrechte Reihe** ergibt das gleiche Ferienland wie 1 waagrecht.

Lösungen einsenden bis 15. Juli.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 11, 1967:

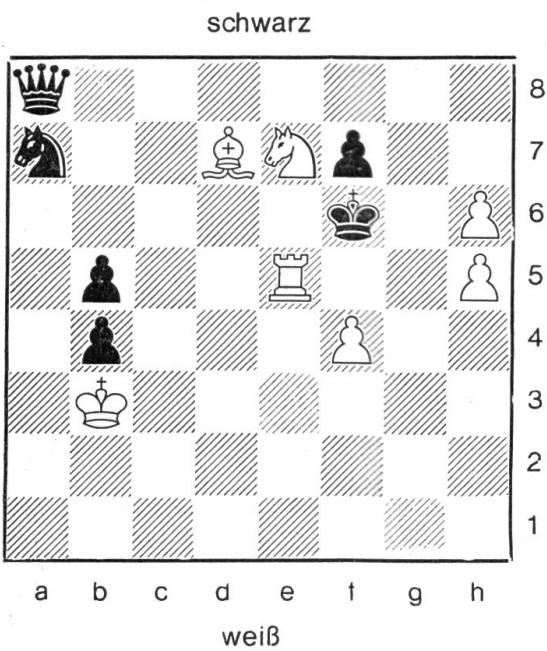
Wörter: Wiese, Sense, Hafen, Asien, Gadro, immer, Eisen.

Der gute Helfer heißt: **Waschmaschine**.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Aeschbacher Albert, Gasel; Alder Alice, Maschwanden; Bähler Frieda, Biberstein; Beutler Walter, Zwieselberg; Buchegger Alfons, Zürich; Eggenberger Adam, Gams; Fehlmann Ruth, Bern; Frey Elly, Arbon; Fricker Karl, Basel; Fuchs Gerald, Turbenthal; Fuchs-Epp Josef, Basel; Gnos Walter, Zürich; Haas Lilly, Nieder-Erlinsbach; Hauser Walter, Rheinau; Kast Jean, Degersheim; Keller Elisabeth, Thayngen; Keller Hedwig, Pfyn; Käßler Alice, Zürich; Liechti Ernst, Oberburg; Mark Rudolf, Chur; Meier Adolf, Zürich; Michel Louis, Fribourg; Ribi Emil, Erzenholz; Röthlisberger Liseli, Wabern; Schmid Hans, Goldach; Schmutz Hanni, Stallikon; Schumacher Hilde, Bern; Schürch Rudolf, Zürich; von Rotz Martha, Zug; Werthmüller Hans, Luzern; Wiesendanger Hans, Menziken; Wüthrich Peter, Langenthal; Wyß Othmar, Sargans; Oberklasse Zürich: Eschmann Christa, Oechslin Silvia, Trachsel Fritz, Zgraggen Ernst, Zürcher Ueli, Zwahlen Hans.

und antwortete: «Du mußt halt die zwei Wursträdchen aufsparen bis zum letzten Bissen Brot. Und dann mußt du denken, du hättest eine ganze Wurst gehabt.» Ich schaute sie etwas ungläubig an. Aber dann befolgte ich ihren Rat. Es war ein kluger Rat. Mein Appetit nach Wurst war wirklich befriedigt. Die Mutter hatte meine Phantasie geweckt. Die Phantasie hat mir später noch oft geholfen, wenn ich einen unerfüllbaren Wunsch hatte. Ich studiere zum Beispiel manchmal die Weltkarte und mache in der Phantasie eine große Weltreise.

Schachaufgabe Nr. 34



Kontrollstellung:

Weiß: Kb3, Te5, Ld7, Se7, f4, h5 und h6 (total sieben Figuren).

Schwarz: Kf6, Da8, Sa7, b4, b5 und f7 (total sechs Figuren).

Aufgabe: Weiß zieht an und setzt Schwarz in **zwei Zügen matt**. Es gibt diesmal **zwei Mattmöglichkeiten**.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 33 in Nr. 11

Lösung: 1. Da5—c7 +, Sa6×Dc7; 2. Sa8—b6 matt. Ein süßes Damenopfer, das Schwarz im nächsten Zug den Tod bereitet.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Der «Baslerschalk»; Bernath Frieda, Basel; Freidig Walter, Interlaken; Güntert Heinz, Luzern; Hermann Hans, Schaffhausen; Keller Elisabeth, Thayngen SH; Lehmann Hans, Stein am Rhein; Nef Ernst, St. Gallen; Schaible Ulrich, Schneiter Konrad, Seifert Arnold, Stark Albert und Zimmermann Kurt (alle Schachgruppe Schaffhausen).

Fehlererklärung an W. B.: So, im zweiten Zug könnte Schwarz die feindliche Dame auf c7 schlagen, also kein Matt!

Gehörlosen-Schachgruppe Schaffhausen: Schachmeisterschaft 1966/67

Sie wurde unter der bewährten Leitung von Hans Hermann zum viertenmal durchgeführt und dauerte vom Oktober 1966 bis April 1967. Acht Spieler waren daran beteiligt. Darunter waren zwei aus dem Kanton Zürich und einer aus Deutschland. Der Wettkampf umfaßte 14 Runden (doppelrundige Durchführung). Unser Kamerad Arnold Seiter konnte leider seine guten Resultate vom letzten Jahr nicht mehr erreichen. Ulrich Schaible von Winterthur spielte zum erstenmal mit uns. Nach anfänglichen Fehlern, auf welche wir den Lernenden aufmerksam machten, machte er dann erfreuliche Fortschritte. Auch Ruth Bernath und alle übrigen Teilnehmer waren eifrig bei der Sache. Albert Stark blieb nicht nur dem Namen nach stark, sondern auch im Spiel. Alle konnten von ihm viel lernen. Nur solche Abende waren nicht erfreulich, wenn einzelne Teilnehmer am Mitmachen verhindert waren. Trotzdem gab es keine Reklamationen, und es wurde immer gute Kameradschaft gepflegt.

Die Rangliste: 1. Kurt Zimmermann 12½ P.; 2. Hans Lehmann 10 P.; 3. Albert Stark 9½ P.; 4. Hans Hermann 7 P.; 5. Ruth Bernath 6½ P.; 6. Arnold Seifert 3½ P.; 7. Ulrich Schaible 3½ P.; 8. Konrad Schneiter 3½ Punkte.

Zum Schluß dankte der Spielleiter allen Teilnehmern herzlich und wies auf die im Herbst 1967 beginnende fünfte Meisterschaft hin. Alle Freunde des Schachspiels, Gehörlose und Hörende, werden freundlich eingeladen, Mitglied unserer Schachgruppe zu werden.

Kurt Zimmermann

Wir gratulieren

In der «Schweizerischen Schachzeitung» vom Juni 1967 lesen wir, daß Walter Niederer, Mollis GL, an den Einzelmeisterschaften des Schachverbandes Säntis teilgenommen und sich den Aufstieg in Klasse A erkämpft hat. An den genannten Meisterschaften nahmen 78 Vertreter aus 13 Vereinen teil, die nach der Meldung in der «Schweiz. Schachzeitung» zur Elite des Verbandes gehören. Wir gratulieren dem jungen gehörlosen Schachspieler herzlich zu seinem schönen Erfolg. Er ist der zweite Gehörlose in der Klasse A dieses Verbandes, denn vor einigen Jahren konnte sich schon Ernst Nef, St. Gallen, den Aufstieg erkämpfen und seither dort bleiben.

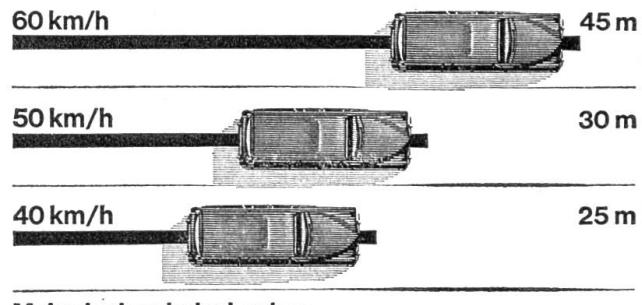
Die Ferien- und Reisezeit hat schon begonnen!

Ein Freund lud mich letzthin zu einer längeren Fahrt mit seinem neuen Auto ein. Bevor wir starteten, sagte er zu mir: «Schnalle bitte die Sicherheitsgurte um!» – Ich schaute ihn ein wenig verwundert an. Es war dies das erstemal, daß er mich dazu aufforderte. Mein Freund bemerkte mein Erstaunen und erklärte: «Ich habe früher die Sicherheitsgurte selten umgeschnallt. Aber ich habe es einmal beinahe schwer büßen müssen, als es in einer fahrenden Autokolonne einen plötzlichen Stopp gab. Nie hätte ich gedacht, daß selbst bei mittelmäßiger Geschwindigkeit die Schleuderkraft bei einem unerwarteten Stopp so groß ist. Ich kam damals noch heil davon. Aber seither schnalle ich immer die Sicherheitsgurte um!»

Mehr denken beim Lenken

Es ist besonders die Länge der Anhaltestrecke, die mancher Autolenker oft ver-

Die Anhaltestrecke ist länger als man glaubt



Mehr denken beim Lenken

gißt. Obenstehende Tabelle zeigt die Länge der Anhaltestrecken bei verschiedenen Fahrgeschwindigkeiten.

Wir wünschen allen gehörlosen Motorfahrern schöne, unfallfreie Reise. Denkt bitte daran: Der größte Feind des Motorfahrers ist der Alkohol. Er erschwert das rasche Denken und schaltet die Sicherungen im menschlichen Gehirn oft ganz aus. Also gilt auch: **Mehr denken vor dem Lenken!**

Zwei Festanlässe von Format am gleichen Tag!

Es kommt hin und wieder vor, daß die Kontaktverbundenheit mit den Gehörlosen den Präsidenten des SGSV an verschiedenartige Festveranstaltungen lotsen. Der 27. Mai 1967 war in dieser Hinsicht ein besonderer Tag:

Am Vormittag fand in der Klosterkirche zu Einsiedeln die Vermählung der langjährigen Schriftführerin des Gehörlosenvereins Glarus: **Fr. Annemarie Stähli, Glarus, mit Herrn O. Karlen, von Brig**, durch ihren Betreuer, Herrn Vikar Brügger, Gehörlosenpfarrer katholischer Konfession von Zürich, statt, somit Grund genug, um mit weiteren Gratulanten der Feier persönlich beizuwollen. Wir wünschen dem frischgetrauten Ehepaar auch an dieser Stelle viel Glück und Gottes Segen — auf allen ihren Wegen!

Sodann fanden am Nachmittag in Zürich die **regionalen Gehörlosen - Korballmeisterschaften** statt mit Teilnehmern aus Bern, St. Gallen, Luzern sowie Zürich I und II. Der Gehörlosen-

Sportverein als Veranstalter hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um diesen Anlaß zu einem gelungenen Sportfest werden zu lassen. In der Turnhalle «Freudenberg» präsentierten die Veranstalter den Teilnehmern eine ideale Wettkampfstätte und den zahlreichen Zuschauern auf der Tribüne eine außerordentlich gute Gelegenheit zur Verfolgung der Wettkämpfe. Nach dem Modus: jeder gegen jeden, fanden total 10 Begegnungen statt, eine interessanter als die andere. Ein neutraler hörender Schiedsrichter aus Winterthur sorgte für den fairen Verlauf aller Spiele, und sämtliche Mannschaften bemühten sich zur Einhaltung seiner Anweisungen. So kamen die zahlreichen Zuschauer in den Genuss hochstehender, spannender Wettkämpfe, die trotz Einsatz ihrer Temperamente nie überbordeten und somit hoch befriedigen konnten. Ein minutiös ausgearbeiteter Zeitplan sorgte für pausenlose Spielfolge von 13.30 bis 18.00 Uhr. Von Anfang an spielte die tüchtig trainierte

Mannschaft St. Gallen resolut auf Sieg und heizte ihren Widersachern tüchtig ein durch ihr ausgefeiltes Mannschaftsspiel, ihre Ballkontrolle und Treffsicherheit. Bern und Zürich I strengten sich nach Kräften an und mixten ebenfalls tüchtig mit, so daß die Spannung bis zum Schluß nie nachließ.

Schlußendlich stand der Sieg von St. Gallen, ohne Niederlage mit 8 Punkten, verdient fest, gefolgt von Bern mit 6 Punkten und Zürich I mit 4 Punkten. Zürich II konnte mit einem hauchdünnen Sieg über Luzern 2 Punkte erhaschen und somit Luzern das Schlußlicht übergeben. Zugunsten von Luzern spricht aber die Tatsache, daß seine Spieler weitherum verstreut wohnen und somit punkto Training mit ihren Konkurrenten nicht wetteifern konnten. Ihre brave Einstellung, trotz diesem Manko teilzunehmen, muß gebührend gelobt werden nach dem Motto: Mitmachen ist wichtiger als Siegen! Bravo, ihr Luzerner!

Der Abend vereinigte schlußendlich alle Teilnehmer einträglich im Stammlokal des GSVZ, Restaurant «Sihlhof», wo die Preisverteilung stattfand und anschließend der gemütliche Teil alle noch zusammenhielt als echte Sportkameraden! Sport Heil!

H. S.

Ein echter Sportler raucht und trinkt nicht

Ist das zu viel verlangt? O nein! Es geht ja nicht nur um die Leistung. Kein Sportler, der raucht und trinkt, kann wirklich gute Leistungen erzielen. Dafür wird seine Gesundheit durch die Anstrengung viel rascher angegriffen. Es ist zudem unsportlich, vor, während und nach einem Wettkampf zu rauchen und Bier zu trinken, wie das immer noch üblich ist. Bier macht schlaff, der Körper wird müde, und die Muskeln gehorchen nicht mehr. Nikotin peitscht im Moment auf, aber Teer und andere Verbrennungsrückstände setzen sich in der Lunge und den Atemorganen ab. Ist es eigentlich so schwer, ohne die beiden Genussmittel zu leben? Nein! Es ist nur eine Willenssache. Jeder hat sich einmal gesagt: «Eine oder zwei Zigaretten im Tag schaden nichts.» Später wurden es drei, vier, fünf usw., und dann wurde das Rauchen zur Gewohnheit. Konsequent nicht rauchen ist viel leichter, als hie und da eine Zigarette zu genießen. Dies verlangt dann immer wieder nach mehr. So ist es auch mit dem Alkohol. Also, wer ernsthaft Sport treibt und gute Leistungen vollbringen will, verzichte auf Alkohol und Nikotin. Sie schaden seiner Gesundheit sehr. Hut ab (Zeichen der Hochachtung) vor jedem, der «nein, danke» sagt, wenn man ihm eine Zigarette anbietet. Der Fußballobmann hofft, daß jeder seiner Spieler auf Al-

Wettgehen in Lugano

Am 17. September dieses Jahres findet zum dritten Male ein Wettgehen statt, welches organisiert wird von der Società Sportiva Sordoparlati Ticinesi. Die Strecke führt entlang der Collina d'Oro mit Start und Ziel in Gentilino. Die Männer haben zirka zehn Kilometer, die Damen fünf Kilometer zurückzulegen. Die Società hofft, daß viele Sportler dieser Einladung Folge leisten werden. Sie können einen frohen und sportlichen Tag in einer der schönsten Gegend des Tessins verbringen.

C. Beretta-Piccoli

Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrer

Freie Zusammenkunft, jeden zweiten Samstag vom Monat; Samstag, den 8. Juli 1967, abends 20 Uhr, im Restaurant «St. Jakob», Stauffacherplatz 8004 Zürich. Bringt Freunde und Angehörige mit. Neueintretende sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

kohol und Nikotin verzichtet, hart trainiert und nach dem Training genügend schläft. Im Schlaf sammelt er Kräfte und schafft sich gesunde Reserven für besondere Leistungen beim Wettkampf.

Heinrich Hax



Wie wird man ein großer Torwart?

Diese Frage wurde dem russischen Goalie Jaschin kürzlich gestellt. «Nicht rauchen, nicht trinken, das Spiel und die Torwartarbeit lieben, trainieren und wieder trainieren, nicht nach Entschuldigungen bei gegnerischen Torerfolgen suchen und niemals die Schuld einem Mannschaftskameraden zuschieben», war seine Antwort.